

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 23

Artikel: Rundschau über das Heerwesen (Fortsetzung)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haben und nun war das Ende da. Die allgemeine Unordnung wuchs und schliesslich dachte niemand mehr an den der feindlichen Flotte zuzufügenden möglichen Schaden, sondern nur an seine Rettung.

So fielen denn auch die Schiffe einzeln dem Feinde zur Beute und was in der Schlacht nicht unterging, das entrann nicht der Vernichtung und der Verfolgung. Nur ganz schnelle Schiffe (so ist die *Almaz* einer der schnellsten kleinen Kreuzer gewesen) entrannen dem Feinde. Wir zweifeln nicht, dass auch die russische Torpedoflotille versucht hat, Erfolge davon zu tragen. Die todsichere Schuss-Sicherheit der Japaner aber, oder die allgemeine Verwirrung, oder der Gegenangriff der weit überlegenen japanischen Torpedoflotille mag dem schon von Haus aus vorgebeugt haben.

Die Schlachtschiffe bilden den Kern eines Seegefechtes, die schweren Panzerkreuzer schützen die Flanken, alle übrigen Kreuzer dienen nur zu Aufklärungszwecken, und die Torpedoflotille soll einsetzen, wenn entweder der Gegner so schon genug mit Wehren zu tun hat, oder seine Munition auszugehen scheint, oder die Nacht den Angriff begünstigt oder schliesslich in den Momenten auch, wo im Landkriege die Kavallerie sich opfern muss.

Möglich, dass Unterseeboote verwendet wurden. Wir glauben nicht daran, denn dieselben sind wirklich nur in nächster Nähe der Küste oder aber zur Hafenvverteidigung verwendbar, in einer Seeschlacht möchten wir bezweifeln.

Ebenso bezweifeln wir, dass die Japaner die Ramme so zur Verwendung gebracht haben, wie dies angegeben wurde. Ein verfolgtes Schiff kann, vorausgesetzt natürlich, dass es noch Munition für seine Heckgeschütze hat, sich des Rammen wollenden Verfolgers leicht erwehren. Auch der Verfolger wird mittelst seiner Buggeschütze seine Geschosse in das Heck des fliehenden Schiffes hineinbringen können und es so viel sicherer dem Untergange weihen, als wenn er sich, bei natürlich grösserer Geschwindigkeit, zu seinem Schaden der Ramme bediente. Eigentliche Rammen besitzen auch heutzutage nur wenige Kriegsschiffe.

Jedenfalls und unter allen Umständen ist diese Schlacht ein Beweis mehr dafür, dass nur sorgfältigste, jahrelange Ausbildung und Übung die notwendige Tüchtigkeit, und nur gemeinsames, allgemeines Wollen auch dem Seemanne die Fähigkeit zum Siege verleiht. Immer und überall wird der moralisch Überlegenere auch der Diszipliniertere und in den Schrecken des Krieges besser Standhaltende sein.

Die Folgen der Seeschlacht für die fernere Taktik könnten sein:

Die Torpedoboote werden in ihrer Verwendung en masse geübt werden.

Es werden nur noch Hochsee-Torpedoboote gebaut und mitgegeben werden.

Die 15 cm Kanonen werden in Zukunft durch ein grösseres Kaliber ersetzt werden.

Die kleinkalibrigen Schnellfeuer-Geschütze werden nach Tunlichkeit vermehrt werden.

Die gesamte Munitionsdotierung wird vermehrt werden.

Die teilweise geschützten Kreuzer werden nur noch als Avisos und Kundschafter verwendet.

Ungeschützte Kreuzer werden wohl keine mehr gebaut.

Die Submarin-Schiffe oder Taucherboote werden nur auf die Küstenverteidigung sich einzurichten haben.

Ein ausreichender Ersatz von Ingenieuren muss mitgeführt und nachgezogen werden.

Die Geschwader müssen weit mehr als bisher, taktisch in der Flotte geübt werden. Pr.

Rundschau über das Heerwesen.

(Fortsetzung).

Der Haushaltetat für das britische Heer wurde diesmal nicht wie sonst, einheitlich vom Kriegsminister aufgestellt, sondern besteht vielmehr aus Sonderaufstellungen, die von den einzelnen Mitgliedern des Heeresrates für ihr Ressort verlangt wurden und für die auch diese Mitglieder mit ihrer Unterschrift eintreten. Der diesmalige Etat kennzeichnet im Verein mit der dazu erlassenen Denkschrift des Kriegsministers, das eifrige Bestreben, die in den letzten Jahren verhältnismässig unsinnig hochgetriebene Sollstärkeziffer des Heeres zurückzuschrauben, wobei der bisher auf die Quantität gelegte Nachdruck sich zu Gunsten der Qualität der Truppe verschieben soll.

Dieser letzte Entschluss ist ein um so vernünftigerer, als England ja keine allgemeine Wehrpflicht besitzt, und infolgedessen auf ein Söldnerheer angewiesen ist. Dieses Faktum, das ja mit vieler Kunst und Sorgfalt stets immer und immer wieder mit dem alten im Nationalcharakter der Engländer eingewurzelten Sonderbewusstsein entschuldigt und gewissermassen verherrlicht wird, ist eines der bedenklichsten Anzeichen von der Überrückständigkeit der englischen Armee.

Das selbstbewusste Gemisch von Monarchismus und Republikanismus, mit dem der seinen anglosächsischen Ursprung so gern und so töricht verleugnende moderne Engländer nur zu sehr und geradezu krampfhaft heute paradiert, kann nicht hinweg täuschen über das Leere dieser heutzutage, selbst bei jungen Nationen, als verbraucht angesehenen Organisation.

Und das Säbelgerassel, das einige im Widerruf dann für geistig minderwertig von Seiten ihrer

Landsleute erklärte englische Militärs von Zeit zu Zeit gegen andere Länder spez. Deutschland, los lassen, ist zum mindesten eine sehr unkluge Sache.

Denn Englands Heer befindet sich zur Zeit in einem solchen Stadium des Überganges aus der Entwicklung, dass es alles andere als schlagfertig erscheint.

Numerisch ergibt ja freilich der Jahresbericht des Generaladjutanten, der mit dem Stande vom 30. September 1904 abschliesst, ziemlich stattliche Zahlen.

Danach ergab sich nämlich eine Iststärke (gegenüber der in Klammern beigefügten Sollstärke), die folgende Endsumme zeigte:

1. Das reguläre Heer	289 928	(294 117)
2. Die Heeresreserve	74 940	(80 000)
3. Die Miliz	93 549	(132 446)
4. Die Milizreserve	7 082	(10 000)
5. Die Kolonialmiliz	4 948	(5 970)
6. Die Yeomanry	27 095	(28 114)
7. Volunteers	256 481	(345 817)
8. Die Kolonial-Volunteers	190	(319)

In Summa 754 213 (896 783)

mithin 142 570 weniger als die Sollstärke.

Hierzu kamen dann noch an Pferdmaterial 51 539, die etatsmässig vorhanden waren.

Indes, wie die jetzige den Einzelberichten der Mitglieder des Heeresrates beigefügte Denkschrift des Kriegsministers erklärt, soll im neuen Etatsjahre 1905/06 doch eine bedeutende Herabsetzung in diesen Effektivbeständen eintreten.

Denn danach sollen die Infanteriebataillone durchschnittlich nur 750 Mann zählen, später sogar deren nur 700, und eine weitere Gesamtherabsetzung der aktiven Truppen um 7200 Mann soll nach der Denkschrift noch folgen, sodass am Schlusse des Rechnungsjahres ca. 18 000 Mann = ca. 20 Infanteriebataillone weniger zu zählen sein werden. Durch diesen starken Abgang aus der Aktivität, aus der die meisten der mit drei- und siebenjähriger Dienstverpflichtung eingetretenen Leute nunmehr ausscheiden und zu denen sogar noch ein Teil von 3jährig Verpflichteten hinzukommen sollen, die schon nach 2 Dienstjahren jetzt beurlaubt werden, wird natürlich zunächst ein ausserordentlich starker Zugang zu der Reserve der Armee gewissermassen künstlich geschaffen.

Der Sinn dieser Verminderung der effektiven Heeresstärke aber ist leicht ersichtlich.

Durch das Ausscheiden der verschiedenartig Verpflichteten soll nämlich — wenigstens versucht man dies damit — eine grössere Gleichmässigkeit der Bestände dadurch geschaffen werden, dass nunmehr zumeist Leute mit 9jähriger Dienstzeit zur Verfügung stehen. Auffallend ist dabei aber der starke Abgang von Unteroffizieren gewesen, der ca. 4 500 Mann mehr als im

Vorjahre beträgt, und auch der hohe Prozentsatz von Fahnenflüchtigen (ca. 2 600) sowie Leuten, die wegen Vergehens gegen die Vorgesetzten bestraft werden mussten (ca. 2 250); es spricht dies nicht sehr für die Qualität der Truppen.

Was dann die Miliz und deren Organisation anbetrifft, so spricht sich die Denkschrift gleichfalls wenig zufrieden darüber aus. Hier sind die Stärkeeinheiten zu ungleich und zu ungenügend befunden worden, sodass ein Ausgleich durch Zusammenlegung oder Herabsetzung der Sollstärken in Aussicht genommen werden musste, wodurch man gleichzeitig eine Verlängerung der für die Ausbildung zur Verfügung stehenden Zeit zu gewinnen hoffte. Die Yeomanry aber, die man vor 5 Jahren in ihrer damaligen Stärke von 10 114 Mann bereits für genügend hielt, ist inzwischen sogar bis auf 25 217 angewachsen, so dass man mit dieser Stärke sich vollauf befriedigt erklären konnte. Mehr gesichtet soll dagegen künftig bei den Volunteers werden, deren Zahl im Januar 1905 bereits auf 245 359 (gegenüber 241 280 im Vorjahre) angewachsen war, und die zunächst bis auf 230 000, später bis auf 200 000 vermindert werden soll.

Grund zu dieser Sichtung ist aber genügend vorhanden. Denn einmal ist die Ausbildung dieser Truppe eine ungenügende, was schon daraus erhellt, dass früher pro Jahr nur jedesmal ca. 20 000 in die Übungslager zu praktischen Übungen herangezogen werden konnten. Dann aber gedenkt man auch durch die Verminderung der ständigen Zahl eher die Vergütung pro Kopf erhöhen zu können, um das Beziehen von 14 tägigen Übungslagern (der gesetzliche Zwang schreibt allerdings nur 7 Tage vor) den Leuten zu erleichtern. Auch sollen dann jährlich 60 000 statt bisher 20 000 Mann solche Lager beziehen. Da man jedoch für den Mobilmachungsfall reichlich gedeckt ist, so ist diese Verminderung wohl doppelt zu begreifen.

Eine Verschiebung in der Verteilung der aktiven Truppen aber, von denen bisher 137 496 im Mutterlande, 72 806 in den Kolonien (Ägypten, China, Somali etc. etc.) und 76 938 in Indien verwendet wurden, wird nunmehr jedenfalls zu Gunsten des Mutterlandes in noch weiterem Umfange, wie bereits oben angedeutet, erfolgen.

Von Ersparnissen kann trotz der vorgesehenen Verminderung im diesjährigen Etat noch keine Rede sein, da dieselben für die Heimtransporte der beurlaubten bzw. entlassenen Mannschaften aufgehen dürften. Ja, der neue Etat weist sogar eine Steigerung in den Kosten auf, da £ 1 213 000 für die Neubewaffnung der Feldartillerie darin aufgenommen werden mussten.

Über die Neueinteilung der heimischen Korps aber berichteten wir schon oben. Soweit lassen sich also diese Vorschläge einer durchgreifenden Neuorganisation wohl sehr gut an, indes es bleibt doch immer noch fraglich, ob diese geplanten Organisationen auch wirklich durchgeführt werden und ob es gelingt, die innere Zusammensetzung der Armee damit zu bessern.

Eine andere betrübende Nebenerscheinung hat sich übrigens gelegentlich der vorjährigen Rekruteneinstellungen noch empfindlich fühlbar gemacht, die durchaus zu ernststen Bedenken Veranlassung geben muss, nämlich der hohe Prozentsatz der Dienstuntauglichen, denn von ca. 100 000 zum Eintritt sich Meldenden wurden fast 25% als dienstuntauglich befunden und mussten daher zurückgewiesen werden.

Soweit England und das britische Heer in seinen Neuorganisationsplänen, Hoffnungen und Wünschen!
(Schluss folgt.)

Eidgenossenschaft.

— Das den eidg. Räten jeweilen in der Sommersession vorzulegende Budget für Kriegsmaterialanschaffungen sieht eine Gesamtausgabe von 3 690 079 Franken pro 1906 vor, während das Budget pro 1905 die Summe von 2 966 117 Franken ausmachte. Der grösste Teil der Vermehrung gegenüber dem Vorjahr hängt mit der Neubewaffnung der Feldartillerie zusammen, aber auch der Unterhalt und die ordentliche Ergänzung des Festungsmaterials bedarf bedeutend grösserer Summen pro 1906 als für 1905 vorausgesehen waren; ebenso ist auch der Posten für Neuanschaffungen von Sanitätsmaterial bedeutend höher als im Budget pro 1905. Die übrigen Budgetposten bewegen sich in den Grenzen normaler Schwankungen zwischen den einzelnen Jahren.

Unter den Neuanschaffungen ist hervorzuheben, dass 500 Taschenlaternen mehr angeschafft werden sollen, als im Vorjahr; für die Kavallerie-Unteroffiziere werden Feldstecher eingeführt, neuesten Modells à 52 Franken mit Futteral, während den Artillerie-Unteroffizieren ihr bisheriger Feldstecher als ungenügend für ihre Zwecke abgenommen wird, — er geht an die Infanterie-Unteroffiziere über — und sie dafür einen Prismenfeldstecher à 132 Franken erhalten.

Das Budget 1906 enthält auch eine erste Rate von 60 000 Franken für Anschaffung von 200 Bastgeschirren für Transport des Korpsmaterials der Infanterie im Hochgebirge.

— **Wahl.** Zum definitiven Instruktionsaspiranten der Artillerie wird ernannt: Artillerie-Leutnant Max Paur, von Zürich, zur Zeit in Thun.

— **Mutationen.** Major der Artillerie Sägesser, Friedrich, in Bern, wird entsprechend seinem Gesuche als zweiter Stabsoffiziere der Positionsartillerie-Ateilung I entlassen und zu den Offizieren des Etappendienstes versetzt.

Major Le Royer, Alexandre, in Genf, wird entsprechend seinem Gesuche und unter Verdankung der geleisteten Dienste vom Kommando des Schützenbataillons 9, Landwehr II, entlassen und zu den nach Artikel 58 der Militär-Organisation zur Verfügung des Bundesrates stehenden Offizieren versetzt.

Zum Kommandanten des Schützenbataillons 9, Landwehr II, wird ernannt: Hauptmann Borel, William, zur Zeit Kommandant der Schützenkompagnie IV/9, Land-

wehr I, von Convét und Neuenburg, in Genf, unter Beförderung zum Major der Infanterie.

Zum definitiven Instruktionsaspiranten der Festungstruppen und der Positionsartillerie von St. Maurice wird ernannt Leutnant Long, Constant, von und in Genf.

Oberstleutnant im Generalstab Ringier, Rudolf, von und in Lenzburg, Oberinstruktor der Verwaltungstruppen wird zur Artillerie versetzt, unter die nach Art. 58 der Militärorganisation zur Verfügung des Bundesrates stehenden Offiziere eingereiht und zum Obersten befördert.

— **Remontenkurse und Rekrutenschulen.** Vorgängig dem Schultableau 1906 werden die Remonten-Kurse 1905-06 und die daran anschliessenden Kavallerie-Rekrutenschulen 1906 festgesetzt wie folgt:

1. Remontenkurse.

Erster Kurs. Vom 9. September 1905 bis 6. Januar 1906 und zwar: vom 9. September bis 24. November in Bern; vom 25. November bis 6. Januar in Aarau.

Zweiter Kurs. Vom 1. September 1905 bis 7. Januar 1906 in Zürich.

Dritter Kurs. Vom 31. Dezember bis 29. April 1906 in Bern.

Vierter Kurs. Vom 4. Mai bis 1. September 1906 in Aarau.

2. Rekrutenschulen.

Erste Rekrutenschule. Vom 5. Januar bis 28. März in Aarau. (Für die deutsch sprechenden Kavallerie-Rekruten der Kantone Bern und Freiburg).

Zweite Rekrutenschule. Vom 6. Januar bis 29. März in Zürich. (Für die Kavallerie-Rekruten der Kantone Schaffhausen, Zürich, Thurgau und St. Gallen).

Dritte Rekrutenschule. Vom 28. April bis 19. Juli in Bern. (Für die Kavallerie-Rekruten der Kantone Genf, Waadt, Wallis, Neuenburg, Tessin und die Rekruten französischer Zunge der Kantone Bern und Freiburg, sowie für die berittenen Maximengewehrrekruten des 1. und 2. Armeekorps.)

Vierte Rekrutenschule. Vom 31. August bis 21. November in Aarau. (Für die Kavallerie-Rekruten der Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Glarus und Graubünden und für die berittenen Maximengewehrrekruten des 3. und 4. Armeekorps.)

Ausland.

Frankreich. Truppenstände an der Ostgrenze. General de Négrier, welcher im vergangenen Jahre mit der Inspizierung der Truppen an der Ostgrenze beauftragt worden war, hatte unter anderen Übelständen auch die allzu niedrigen Friedensstände bei denselben dem Kriegsminister gemeldet. Nun erhellt aus den von zwei Deputierten der Kammer vorgelegten Berichten, dass der Friedensstand einer Kompagnie, welche in den Grenzkorps mit 175 Mann normiert ist, sukzessive auf 140, 130 und 120 Mann herabgesunken war und im letztvergangenen Juni sogar nur mehr 100 Mann betrug. Um dieselbe Zeit soll auch jedes Regiment der Kavalleriedivisionen um 75 bis 90 Mann unter dem Stande gewesen sein.

(Streffleurs Milit. Zeitschrift.)

Frankreich. Ansichten des Kriegsministeriums über die Radfahrer. Auf eine vom Berichterstatter über das Kriegsbudget pro 1905 an das französische Kriegsministerium gerichtete Anfrage über den gegenwärtigen Stand der Radfahrerfrage erhielt er folgende Antwort: „Man unterscheidet Radfahrerestafetten und Radfahrereinheiten; erstere sind zur Überbringung von Befehlen etc. bestimmt und zu je 2 (im Kriege 5) den Infanterieregimentern zugewiesen; eine Vermehrung derselben ist nicht ausgeschlossen. Mit den Radfahrer-